

Kapitel 1

Aufgeregtes Flügelflattern und ein durchdringender, schriller Angstschrei eines Vogels schreckten Nina auf und sie öffnete die Augen.

Die Erinnerung kam schlagartig. Der Schock, der Schmerz und dann die Leere.

Sie setzte sich vorsichtig auf. Das alte Holzbett war mit bunten Bauernschnitzereien verziert. Es stand in einem riesigen kahlen Raum. Die grauen Betonwände wurden von wenigen flackernden Neonröhren beleuchtet. Am anderen Ende des Zimmers schimmerte etwas Metallisches. Nina kniff ungläubig die Augen zusammen. Ja, da standen eine große Voliere und drei kleinere Vogelkäfige.

Kalte und feuchte Luft kniete auf Ninas Brustkorb. Sie hustete.

Eine Tür öffnete sich. Nina schnellte hoch, wurde aber am Fußknöchel von einer Metallkette, die im Boden verankert war, festgehalten.

Durch den Türspalt erhaschte sie einen Blick in das hell erleuchtete Zimmer. Auf einem Operationstisch lag eine Frau. Neben ihr stand eine grün eingekleidete Gestalt mit einem Skalpell in der Hand. Die Tür knallte zu und Nina hörte einen fürchterlichen Schrei.

Sie setzte sich wieder. Ihr Körper zitterte. Eine Welle der Verzweiflung jagte die nächste. Sie schrie um Hilfe. Immer lauter, dann versagte ihre Stimme.

»Hier hört dich niemand. Die Wände sind aus zwei Meter dickem Stahlbeton. Schone deine Stimmbänder!«

Der Mann stand direkt vor ihr. »Hab' keine Angst, dir passiert heute nichts. Sei brav und erschrecke die Vögel nicht!«

»Wo bin ich? Was haben Sie mit mir vor?«, flüsterte Nina.

Er behielt seine schmutzigen Handschuhe an und strich ihr behutsam mit dem rechten Zeigefinger über das Gesicht. Eine rote Linie bildete sich vom Haaransatz bis zum Kinn. Dann fuhr er die Kontur ihrer Lippen entlang und nickte zufrieden. »Du bist der wahren Schönheit wert. Deine Zeit kommt bald.«

Nina roch frisches Blut und ihr Magen rebellierte. Mit fest zusammengepressten Augenlidern hielt sie den Atem an. Nachdem sie es endlich wagte, auszuatmen und die Augen zu öffnen, war der Mann verschwunden.

Nina zog schnell ihre Jeansjacke aus und wischte sich mit dem Ärmel das Gesicht und den Mund ab. Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und schmeckte Blut. Ihr Schluchzen hallte durch den Raum. Aber niemand kam, um sie zu bestrafen.

Sie rutschte auf dem Bett zurück bis zur Wand und zog sich die schwere, klamme Daunendecke über den Kopf.

Kapitel 2

Der Sammler studierte aufmerksam die Fotos, die vor ihm auf dem Schreibtisch lagen.

»Perfekt, du bist die Nächste.«

Mit den Fingerspitzen berührte er voller Vorfreude das vergoldete Skalpell.

Die junge Frau auf dem Bild lächelte. Die langen blonden Haare umrahmten spielerisch ihr Gesicht und die großen blauen Augen sahen ihn selbstbewusst an.

Mit einer Zahlenkombination öffnete er eine hinter der Wandverkleidung versteckte Tür.

Der Sammler betrat den fensterlosen Raum und sog den leichten Duft von Formaldehyd ein.

An der Wand stand ein Regal voller Glasgefäße. Er nahm eins heraus und begutachtete fasziniert den Inhalt.

Kapitel 3

Alicia lenkte das grüne Cabrio in die Einfahrt der Tiefgarage und wartete vor dem geschlossenen Tor. Sie trommelte ungeduldig mit den Zeigefingern im Rhythmus der Musik auf das Lenkrad und sang laut mit.

Eine sonore Stimme aus der Nachbarschaft ermahnte sie zur Ruhe.

Ein schwarzer Labrador lief vorbei, kehrte zurück und setzte sein Statement auf dem hinteren Reifen des Cabrios ab. Sein Frauchen kam mit der Leine in der Hand auf den Wagen zugelaufen. »Entschuldigen Sie vielmals, Frau Moreno. Keine Ahnung, was Hans-Jürgen hat. Das ist heute schon das zweite Mal, dass er sich hier in der Einfahrt an einem Auto verewigt.«

Alicia winkte ihr beruhigend zu. »Kein Problem. Ich bin mit Hunden aufgewachsen. Rüden sind manchmal ziemlich eigen.«

Die Ampel sprang endlich auf Grün und das Tor öffnete sich. Sie raste die Einfahrt hinunter, parkte ein und blieb sitzen. Das Fotoshooting war anstrengend gewesen und sie hatte den ganzen Tag nichts gegessen.

Alicia wählte die eingespeicherte Nummer des Sushi-Lieferdienstes.

»Guten Abend, Frau Moreno. Wie üblich? Einmal den Maki-Mix. So schnell wie möglich«, sagte die freundliche Stimme am anderen Ende der Leitung.

Alicia bestätigte lächelnd die Bestellung und steckte das Handy zurück in die Halterung im Wagen.

Sie stieg aus, knallte die Autotür zu und eilte zum Aufzug.

Die Garagenbeleuchtung flackerte kurz. Dann war es dunkel.

Alicia blieb stehen. Sie erkannte kaum die Umrisse der eng aneinander geparkten Autos. Der Geruch von Abgasen und Beton hing in der Luft. Alicias Hals schürte sich zusammen. Sie horchte in die Dunkelheit hinein. Waren das Schritte, die näherkamen?

Ihr Herz schlug schneller.

»Hallo? Ist hier jemand? Sagen Sie doch etwas!«

Alicia tastete sich vorsichtig voran. Was war das? Ihre Finger hatten etwas Weiches, Warmes und Feuchtes berührt. Sie schrie auf.

Der Ring an ihrer linken Hand hatte sich in einem Haarbüschel verfangen. Sie riss sich frei, lief los und prallte gegen den Kofferraum eines Vans.

Die Alarmanlage des Wagens heulte auf. Im Licht der aufflackernden Scheinwerfer sah sie den Ausgang. Noch bevor sie die Stahltür erreichte, öffnete sich mit einem Ping der Aufzug. Niemand stieg aus. Sie zögerte nicht und rannte hinein. Die Tür schloss sich mit einem leisen Summen und die Kabine schoss in die Höhe. Alicia lehnte sich erschöpft an die verglaste Wand.

Ihr Spiegelbild betrachtete entsetzt das Blut an ihren Händen, das auf ihr weißes Leinenkleid tropfte.

Der Aufzug verlangsamte die Fahrt, ruckelte und kam zwischen zwei Etagen zum Stehen. Das Licht erlosch. Alicia hämmerte mit der Faust auf die Steuereknöpfe. »Komm schon! Bitte!«

Der Lift setzte sich wieder in Bewegung, federte kurz und hielt im sechsten Stock an. Sie trat auf den hell erleuchteten Korridor und schaute sich panisch um.

Aus einer Wohnung tönten laute Musik und Gelächter. Ihre Nachbarin Paula feierte eine ihrer berühmtesten Partys. Alicia schüttelte erleichtert den Kopf und lief zu ihrem Appartement.

Mit spitzen Fingern zog sie den Schlüsselbund aus der Handtasche, öffnete ihre Wohnungstür und knallte sie mit dem Fuß hinter sich zu.

Sie rannte ins Bad und hielt die Hände unter den Wasserhahn. Das Wasser färbte sich rot, aber eine Wunde sah sie nicht.

Ekel überkam sie bei dem Gedanken an das, was sie im Dunkeln in der Tiefgarage mit ihren Fingern berührt hatte.

Dann entdeckte sie an dem großen Aquamarinstein ihres Rings ein paar lange blonde Haare. Alicia erschrak und ging zum Telefon, um die Polizei anzurufen.

Im selben Moment klingelte es an der Wohnungstür. Sie öffnete, während sie in ihrem Portemonnaie ungeduldig nach Trinkgeld für den Lieferdienst suchte. »Hab' es gleich, warten Sie.«

»Aber gerne.«

Alicia hob den Kopf und sah den hochgewachsenen Mann überrascht an. »Sie hätte ich hier nicht erwartet. Machen Sie Hausbesuche?«

»Normalerweise nicht, und Sie stehen auch nicht auf meiner Liste. Aber ...«

Alicias Blick fiel auf den dunklen Fleck auf seinem hellen Trenchcoat. »Sie haben da etwas ...«

»Ein kleines Missgeschick, nicht der Rede wert. Ein Vögelchen ließ sich nicht einfangen. Aber das verstehen Sie nicht – noch nicht.«

Der Mann strich Alicia zärtlich über die Wange und drückte ihr ein mit Chloroform getränktes Taschentuch aufs Gesicht.

Kapitel 4

Ein dunkelblauer Van fuhr langsam durch die menschenleere Fußgängerzone. Das Licht der Scheinwerfer beleuchtete den Eingang eines kleinen Parks und streifte kurz die Wasserfontänen.

Der Sammler stieg aus und öffnete leise die Schiebetür. Dann hievte er eine junge Frau heraus und trug sie zur nächstgelegenen Bank, auf der ein Mann schlief.

Er bettete den Kopf des Obdachlosen auf den Schoß der Frau, die zwar noch lebte, aber ohne Bewusstsein war.

Der Sammler zog das kleine Etui mit der Giftspritze aus der Jackentasche und erledigte präzise seine Arbeit, schaute zufrieden auf die Uhr und schlenderte zum Parkausgang.